

Zur Patrozinienforschung

Von J. A. Kraus

1. **E m p f i n g e n.** Bei Behandlung des Alters der hohenzollerischen Pfarreien hat H. Pf. Wetzel auch die Meinung Bosserts jun. erwähnt, der alte Schutzheilige der Pfarrkirche von Empfingen sei St. Michael gewesen. Die Gründe hierfür sind wissenswert: Seit 1426 ist der hl. Georg als Patron erwähnt. Da zur Pfarrei früher Betra, Fischingen, Dettensee, Wiesenstetten, Renfrizhausen und auch Mühlen gehört hätten, sei sie als Ursparrei anzusprechen. Nun habe ein Seitenaltar der Kirche, sowie die alte Filiale Renfrizhausen den Erzengel Michael als Patron, und sein Tag, der 29. September, sei in E. Markttag. Bei einem Neubau müsse St. Michael dem hl. Georg auf dem Hochaltar Platz gemacht haben und auf den nördlichen Seitenaltar sowie ins Filial abgewandert sein.

Ob man aber aus dem Michaelmarkt, dessen Alter keineswegs ins 11. Jahrhundert zurückgeht, einen solchen Schluß ziehen darf? Das Wandern des Patrons in die Filiale ist doch recht auffällig! Da Kloster Lorch schon 772/79 in Empfingen Güter erhielt, könnte geradesogut ein Lieblingsheiliger jenes Klosters Patron geworden sein. Aus dem Vorkommen eines Priesters Kletto, der 772 zu E. Besitz hatte, folgt noch nicht das Vorhandensein einer Kirche am Platze! St. Georg soll erst von Reichenau eingeführt sein. Doch bemerkt schon Bossert jun. die Möglichkeit seiner Verehrung durch iroschottische Missionäre. Nach ihm hatte Wasserburg schon 784, St. Georgen bei Freiburg 804 als Hartkirch, Oberkirch bei Zürich um 806 den heiligen Ritter als Patron. In Reichenau-Oberzelle baute man 888 ihm zu Ehren eine Kirche und erst nachträglich kam dorthin 896 das Haupt des Heiligen! Seine Verehrung datiert also keineswegs von dieser Erwerbung her. Das Inselkloster erhielt durch Ludwig das Kind (899—911) Besitz in unserem Empfingen, denn die Urkunde von 843, worin schon Klostereinkünfte dahier aufgezählt sind, ist nach Schulte eine Fälschung bzw. Überarbeitung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts! (Zeitschr. Gesch. d. Oberrheins 42, 345).

2. **B u r l a d i n g e n.** Auch hier liegen die Verhältnisse ähnlich. St. Georg ist 1544 und heute Kirchenheiliger des alten Gotteshauses und doch nennt die Heiligenrechnung um 1598 den hl. Vitus als solchen. Letzterer hat den nördlichen Seitenaltar und an seinem Tag den bekannten Veitsmarkt, an dem früher kleine Tonfigürchen des Heiligen zu haben waren. Soll etwa auch er ursprünglicher Patron gewesen sein? Reichenau kann deswegen nicht hereinspielen, weil es nicht hier (wie Wetzel meint), sondern in dem verschollenen Burichingen einst von Graf Gerold Besitz erhielt. Wenn Bossert in dem Dekanat Empfingen (1275) einen alten Missionsbezirk mit der Bierlinger Martinskirche als Mittelpunkt sieht, dem dann die angebl. Michaelskirche zu Empfingen zur Seite getreten sei, wie wäre dann die Analogie im Kapitel Trochtelfingen zu denken mit seinen 4 Martinskirchen zu Trochtelfingen, Ringingen, Hettingen und Kettenacker (und viell. noch Großengstingen) und den Michaelskirchen zu Salmendingen und Genkingen?

Unwahr ist die Ansicht Hoffmanns, der Schutzheilige einer Kirche sei stets mit den Reliquien des Hauptaltars verbunden gewesen. Reliquien von Nichtm Märtyrern sind z. B. niemals in einem Altar!

3. **B i t t e l s c h i e ß e r T ä l e.** Im Jahre 1700 und bis heute ist als Patronin der Rundkapelle im romantischen Täle der unteren Lauchert Unsre Liebe Frau genannt. Ein (einst auch modgemäß gekleidetes) Madonnenbild aus dem 17. Jahrhundert grüßt vom Altärchen auf den Pilger nieder. Baron Adam Bernhard von Hornstein errichtete 1701 im Raum der ehemaligen Burg überm Westabhang des Felsens ein Eremitenhaus, das nach dem Tode des letzten Waldbruders 1804 langsam zerfiel. Nun ist im Hornsteiner Urbar über Bingen vom Jahre 1694 ein Acker in der Flur Stetten genannt, der „St. Ulrichen in Bittelschieß gehört“. In einer andern Güterbeschreibung um 1659 wird ein Jauchert Acker in Bendorf erwähnt, der auf „St. Ulrichs Büttelschieß Acker“ stößt. Wieder um 1665 sind 1½ Jauchert Acker im Weggenried, die Georg Schröck baut, „nach Bittelschieß gehörig“ erwähnt. Endlich werden im Hornsteiner Zinsbuch von 1624 zwei Aecker des Jakob Rettich zu Bingen angeführt, einer im unteren Hewenberg (Heuberg) und einer im unteren Heselspurg „so auch St. Ulrichen zu Bitelschieß zugehören“. Edw. von Hornstein sagt in seiner Familiengeschichte, diese Kapelle sei ehemals eine Ulrichskapelle gewesen. Im Kirchenkalender von Bingen von 1608 ist sein Name rot, also als Festtag, eingeschrieben und noch 1763 ging die Prozession an St. Ulrichstag zur Bittelschießer Kapelle. Es darf somit nicht wundern, wenn auf dem Altärchen links eine Bischofsstatue steht, in der man St. Ulrich wiedererkennt, da zum Ueberfluß auch noch rechts unten ein kleines Oelbild die hl. Afra zeigt, die in der Verehrung zu Augsburg mit unserm Heiligen unlösbar verknüpft ist. Außerdem hat das Altärchen neben dem Oelbild des Apostels Mathias, auf der rechten Seite St. Margaretha mit dem Lindwurm und noch oben zwei (später hinzugefügte) Statuen eines Bischofs (Nikolaus?) und Papstes (Gregor d. Gr.?).

Eigenartig ist nun der Binger Flurname „Uristritt“ zwischen Roßlauf und Leiteberg links unweit der Sigmaringer Straße, der 1694 und im 18. Jahrhundert St. Ulrichs Tritt heißt. Nach der Ueberlieferung soll dort in der Zeit der Reformation Bischof Ulrich gestanden und eine Predigt gehalten haben! Schon 1666 heißt die Flur „Hinter St. Ulrichs Tritt“, 1615 dagegen im Heiligenurbar „Hinter St. Ulrichen“. An der Stelle findet sich heute nichts Auffälliges, als ein Steinhäufen in einer Feldweggabelung. Zwei Heiligtümer zu St. Ulrich wären in Entfernung von nur etwa 900 m doch kaum denkbar. Und doch scheint die Form „Hinter St. Ulrichen“ sicher auf Bildstock oder Kapelle hinzuweisen. Der Flurname Tritt bezeichnet nach Keinath eine Stelle, wo jemand hingetreten ist; Buck erwähnt einen St. Mangtritt im Lech, und erklärt ihn als Fußschemel. M. E. läßt sich die Frage durch folgende Annahme lösen:

Das Ulrichskapellchen am Roßlauf wurde um 1620 in die Ruine des 1480 zerstörten Schlosses Bittelschieß verlegt. Es war oder wurde damals von den Herren von Hornstein mit mehreren Grundstücken dotiert, die anlässlich der Renovation der Kapelle 1695 ff. in deren Besitz übergingen. (Bereits 1651 hat der hornsteinische Kaplan zu Bingen monatlich einmal zu Bittelschieß Messe zu lesen, von 1700 ab aber jeden Samstag. Hier wurde auch die bisherige Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau von Baron Adam Bernhard „wieder in ziemlichen Stand gebracht“ und die Kirchweihung zu Bittelschieß jeweils auf Laetare gefeiert.) Durch die Wallfahrt wurde St. Ulrich allmählich in den Hintergrund gedrängt, daß er inzwischen ganz vergessen ist. Die Stelle aber, wo der Heilige oder sein Bild früher gestanden, heißt bis zum heutigen Tage Ulrichs Tritt. Dabei braucht vor Uebertragung St. Ulrichs nach Bittelschieß dort keine Kapelle bestanden zu haben. Die Annahme, daß die jetzige Rundkapelle in einem stehen gebliebenen Turm der ehemaligen Feste eingerichtet sei, wurde weder je bewiesen, noch auch nur zu begründen versucht. Die Lage der Kapelle, der Zug der alten Grundmauern und die ganze Mauertechnik des Rundbaues sprechen gar nicht für einen Turm der alten Feste, sondern einen Neubau des 17. Jahrhunderts!

4. Hermentingen. Im Zusammenhang mit der alten Galluskirche und der starken Quelle „Gallusbrunnen“ sei nur auf die lesenswerte Abhandlung Buchners über „Missionstaufe und Taufbrunnen“ hingewiesen (Volk und Volkstum, hgg. v. Georg Schreiber, München 1936, S. 201—12). Er führt eine Menge Brunnen an, an denen unsere Vorfahren in Massen getauft wurden, die daher den Namen eines Missionsheiligen bis heute tragen. Nach ihm wäre unser Gallusbrunnen der zur Galluskirche gehörige Taufbrunnen gewesen!

5. Verschiedenes. Am Ostausgang von Bingen links am Weg zum sog. First stand ehemals eine dem hl. Valentin (Bischof v. Passau, eher als einem andern des Namens) geweihte Kapelle, deren Standort bei den letzten Häusern noch Käppelebühl heißt. Wann die „Fählinskapelle“ abging, ist nicht sicher, 1746 bestand sie

noch. Die Elogiuskapelle am Wege nach Inneringen 1 km nördlich von Bingen wird als Kreuzenkapelle schon 1494 erwähnt. Kreuzen dürfte von Geireute abzuleiten sein. 1746 wurde sie neu erbaut. Beide Namen werden heute noch nebeneinander gebraucht.

Ebenso sind die Bezeichnungen Weiler- und Bernhardskapelle zu Ringingen gleichbedeutend. Die eine zeigt die Flur, die andere den Patron an. Der Muttergottes war das Kirchlein nie geweiht, wie Eisele irrtümlich angibt. Zwei Kapellen gleichen Titels wären auch dem betfreudigen Mittelalter zu viel gewesen, denn nordwestlich des Orts stand ja die alte Liebfrauenkapelle.

Dies ist auch bei der Bittelschießer Kapelle und der Pfarrkirche Bingen zu beachten.

Daß bei den Kirchenpatronen von Ringingen im Jahre 1692 St. Anna und Martinus die erstere nicht ursprünglich sein kann, hat schon Eisele erkannt. Letzterer wird 1406 im Stiftungsbrief des Affenschmalzer Jahrtags allein genannt. Bei Anna hat Eisele auf den eine Stunde entfernten Kornbühl hinweisen wollen, dessen Kapelle dieser Heiligen (seit 1507 nachweisbar) geweiht ist (nicht der hl. Veronika, wie man immer wieder fälschlich lesen kann). Jetzt aber wissen wir aus der Türkensteuerliste von 1542 (Arch. Donaueschingen), daß zu Ringingen neben dem Pfarrer, der aus der Pfarrei und Kaplanei 10 Pfund 17 Schilling Steuer zahlte, der Martinspflege mit 4 Pfund, Unser Frauen Pflege mit 1 Pfund 9 Schilling auch eine St. Annapflege bestand, die zu 9 Schilling 6 Heller Steuer veranlagt wurde. Ob letztere einen Altar der Pfarrkirche oder gar ein eigenes Kapellchen zu betreuen hatte, ist nicht auszumachen. Jenes ist das Wahrscheinlichere. Offenbar wurden später die Pflegen vereinigt. Doch heißt es 1661, Güter der Frauenkapelle habe jetzt Fürstenberg inne, ohne daß der Grund hierfür bekannt sei.

Auch in Melchingen gab es 1542 neben der Stephanspflege eine solche Unser Frauen, zu Salmendingen neben der Michaelspflege auch eine Martinspflege, zu Stetten u. Hölst. neben der Pflege Unser Frauen auch eine zu Allen Heiligen.

Kleine Mitteilungen

Die Herkunft der Privatwälder auf der Markung Ringingen weist in eine Richtung, die von F. Gäbler in seiner Abhandlung über die Waldungen der früheren Grafschaft Zollern nicht angedeutet worden ist. Zwar entstand ein kleiner Teil von ihnen durch Verkauf der früheren Herrschaft Fürstenberg an Privatpersonen, so die sog. Futterwiese auf Bräuneschmack Nr. 1341 an der Melchinger Grenze und die vier Wäldle in Seeheim Nr. 3244, die jetzt Bürgern von Killer gehören. Die übrigen Privatwälder aber (es sind 47 Parzellen) entstanden aus früheren Lehenwäldern der Herrschaften Zollern und Fürstenberg, sowie der St. Martinspflege zu Ebingen! Als solche sind sie seit etwa 1524 nachzuweisen und gehörten in Größe von 2,18 bis 8,10 Hektar zu je einem Lehenhof. Zollern hatte einen, Fürstenberg drei (seit 1584 auch den zollerischen) und die Martinspflege Ebingen hier fünf Lehenwälder bei ihren Höfen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, genauer zwischen 1840 und 1850, wurden die Lehengilten abgelöst und so die Güter Eigentum der Inhaber, nachdem die Höfe und einzelnen Grundstücke allerdings

schon seit etwa 1650 infolge der wirtschaftlichen Nöte des 30jährigen Krieges unter viele Besitzer geteilt und nur noch im Grund- oder Lagerbuch als Einheit zu finden gewesen waren. Da der Besitz obiger drei Lehensherren insgesamt auf die früheren adeligen Besitzer des Dorfes im 15. Jahrhundert zurückgeht, ist wohl damals schon diese Lehengabe der Wälder mit den Höfen erfolgt. Im Jahre 1453 waren durch die Ortsherrschaft, die Schwelher, die bisherigen Fallehen in Erblehen verwandelt worden. So haben sich auch die Wälder größtenteils in den gleichen Familien bis heute fortvererbt. Zwei Teile hat die Gemeinde käuflich erworben, und einige Bürger besitzen mehrere Parzellen. Nur ein einziger ehemaliger Lehenwald blieb bis heute ungeteilt! Es ist das einst „7 Jauchert 3 Viertel und 17 Ruten messende Häldele unter Breitensteig“ des Bailer'schen Hofes in der Schmitteraingasse (jetzt Jos. Emele alt), das von der Erbtöchter auf die Familie Christian Daigger (Kittels) überging.

J. A. Kr.

Sauter zu Hechingen. Im Jahre 1684 heiratete ein Conrad Sauter von Burladingen, Korporal der hiesigen (d. h. zollerischen) Kreisvöl-